

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 32

Artikel: Der Stier von Uri
Autor: Künzle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-534681>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fächern: Projektions- und Fachzeichnen, Deutsch, Rechnen, Buchhaltung, Kalkulation, gewerbl. Naturlehre, Ethik und Staatskunde. Der Unterricht ist unentgeltlich und für die Lehrlinge aus Erstfeld obligatorisch. Daneben wird die Schule auch von Lehrlingen aus den Nachbargemeinden besucht. Seit zwei Jahren ist ihr auch eine Abteilung für Lehrerinnen angegliedert. Die Schülerzahl schwankt zwis-

schen 25 und 30, das Hauptkontingent bilden die Schlosser, teilweise aus den Werkstätten der S. B. B., daneben sind meist 8—10 andere Berufsgattungen vertreten. Durch die Schule in Erstfeld wird jene von Altdorf etwas entlastet. Wenn auch noch in den Anfängen, so verdient sie das volle Vertrauen, die Berichte des eidgenössischen Experten zollen der selben stets volle Anerkennung. J. Staub.

Der Stier von Uri

(Walb. Künzle.)

Es standen am Lindenplatz zu Altdorf die Herren vom Rat, in dunklen Mänteln und mit hochernsten Mienen. Sprengte ein Reiter aus dem v. Rollschens Torbogen, wie ein Maitag kraftvoll und schön.

„Säumt euch nicht, Herr Heini, Eil' tut not!“ Herr Altdammann Johannes Püntener war es, der dem jungen Wolleb aus Ursen die Mahnung nachrief. Ein Schaltslächeln bliezte dabei aus seinen alten, gütigen Augen, denn es war bekannt, daß der schöne Ritter Heini mehr als nötig ins Unterland ritt und jedesmal seinen dampfenden Braunen an der Linde beim Zumbrunnen-Hause anband. Man hatte auch einmal gesehen, wie des Landammanns Töchterlein Elisabeth das kleine Buhenfenster zurückhob und — die weiße Hand an den Augen — dem Heini nachschaute, als er wegtritt. Wie dieser jedoch den braunen Kopf mit dem Federbaret zurückwandte, war sie rasch verschwunden.

Heute trug der junge Wolleb Rüstung und Sturmhaube. Er hatte von Mailand dem Rat von Uri wichtige Botschaft gebracht und war nun von diesem beauftragt, Befehl an den Uri-Ritter zu bringen, daß er die Männer aufrufe zum Zuge nach der Lombardei. Sehr bereitwillig war der Rat den Wünschen des Kardinals Schinner nicht nachgekommen; aber schließlich siegte der Gedanke an die Miteidgenossen in Italien, denen man Beistand und Hilfe schuldig war.

Es polterten die Hufe des Hengstes über die Eichenböhlen der Schächenbrücke. Aufbäumte sich das Tier; es hatte die Sporen des Reiters gespürt. Stolz trug dieser das Haupt, als ritte er auf Brautfahrt oder Sieg. Vielleicht, daß er an den Helden seines Namens dachte, der am Ronaberg bei Fraßnitz die maximilianischen Lanzen zerbrach; vielleicht auch nur gebachte er des blonden Mädchens hinter dem Buhenfenster, das für ihn noch nie ein Lächeln gehabt. Aber er würde sie noch gewinnen; er war der Heini von Ursen, und wenn er hinunter sprengte durchs Land, schauten ihm aus halbverdeckten Lauben hundert Mädchenaugen nach.

Am Berghang im braunen Tätschhäuschen flog die Türe auf. Hünenhaft, schwarzhäuptig trat ein Mann in das Sonnenlicht und redete die haarigen

Fäuste dem Ritter zum Gruß: „Gilts mir? Gott zum Gruß Herr Heini!“

Der hob seine Stimme, als hätte er über Armeen einen Befehl zu erteilen: „Gruß zuvor! Es gilt! Dies sei dir kund und zu wissen von Landammann und Rat, zu rufen die Männer am Schächen und an der Reuß, so zurückgekehret sind seit den Tagen von Novara und Dijon. Es rüstet der König von Frankreich und bedroht von neuem den Herzog und sein Land. Herr Landammann Zumbrunnen führt die Männer von Uri. Das Fähnlein von Ursen zu sammeln, hab ich Befehl!“ — Wandte sein Roß und sprengte talwärts, daß die Funken stoben.

„Iß's wahr, Vater, geh's wieder nach dem italienischen Land?“ Bang fragte es die schmächtige Frau.

„Es geht! — Die Rüstung hol mir, Frau, und das Horn! — Wo ist der Bub?“ — Der trat in die Tür, hoch und breit wie der Vater, schwarzlockig, mit blauer Stirn.

„Nun ist's an dir, Bub, es geht um das Horn. Kann sein, daß ich es nicht mehr erzwinge, wenn es bös wird mit den welschen Kriegern. Dann bringst du es heim, hörst du, daß es im Haus bleibt, das Horn!“

„Ihr beide, Vater?“ fragte die Frau, „und leider bleibt da, Gut und Weib zu schützen?“

„Dich, Weib, schützt Gott, wie er immer tat, wenn ich ausziehen mußte um meine Pflicht. Und unser Gut, das ist das Horn von Uri. Der Ahn und der Vater haben es geschützt mit ihrer Faust und mit ihrem Blut. Bei Murten nahm ich es dem Vater von der zerstochenen Brust. Der Bubenberger sah es und brüllte mir zu: Braw, Bub, bring's heim! — Ich habs am Ronaberg geblasen, der Hauptmann Heini stand bei mir, von Livinen hab ich es heimgebracht und vor zwei Jahren aus dem italienischen Land. Kann sein, diesmal blas ich zum letzten, ich bin alt und der Tag von Novara hat mir das Mark aus den Knochen gequetscht! — Rüste dich, Sepp, nun ist's an dir!“

— Aufbrüllte der Hornruf und verlangt an den Flühen überm Tal. Braune Türen sprangen auf, struppige Häupter reckten sich und lauschten dem

Sturm ruf nach; Waffen rasselten auf verrußten Dielen; Weiber knieten in Herrgottswinkeln, wortlos betend mit blutenden Herzen und bleichen Stirnen. Und die Männer zogen zum Krieg: — —

Am Zumbrunnen-Haus das Gartenpörtlein knarrte. „Bring das Horn zurück, Sepp, ich warte auf dich über Jahr und Tag! — Nimm das — und behalt mich lieb im fremden Land! — Wortlos drückte der junge Landsknecht die Mädchenhand und steckte ein Zweiglein Rosmarin unter sein Ledersoller. — — —

Im Barco zu Mailand quartierte der Herr Kardinal Schinner mit eidgenössischen Truppen, die er von Monza herübergeführt. An der Porta Comasina und Beatrice lagen weitere Haufen. Lehnte ein junger Hünne im Tortbogen, hielt in der Hand ein Büschlein Rosmarin und sah mit großen Schwarzaugen über die Weiten ins Himmelblau.

„He, Kamerad, träumst von Mütters Schürzenzipfel oder von einem schönen Schatz?“ Hans Planzer, der Landesfähnrich, rief es und lachte. Doch klung es nicht froh; mit finstern Mielen standen sie alle. Was liegen sie hier untätig herum? — Schmäler Brotsack — leerer Krug; der Herzog largte mit dem Gold. — Im Kastell San Marco hocken die Führer; der Kardinal schwätz ihnen die Köpfe voll; was zanken sie sich herum? Warum nicht den Frieden annehmen, den der Franzmann bot?

In San Marco aber rief der Kardinal: „Euer Glück, o Eidgenossen, wird sich in Unglück und Schande wandeln, wenn ihr euch nicht aufräfft und zum Siegen bemüht. — Wenn wir unserer Einigkeit ein Ende machen, so werden wir den französischen König selber mit seinem ganzen Heere in unsere Hand bekommen und mit höchstem Ruhme dem Krieg unter den christlichen Völkern ein Ende machen!“

13. September 1515. An den Toren. Die Landsknechte wischten sich brummend das Maul vom fargen Mittagsmahl. Herr Johann Püntener mit den Haupitleuten der Waldstätte trat zu den Männern. „Es gilt! Wir nehmen den Frieden nicht an!“

Aufsprangen die Krieger, griffen nach Keule und Hellebarde und Hackebüchse. Sturmglöden dröhnten über die Stadt; Trommelwirbel riss die Männer um ihre Fähnlein; das Urihorn brüllte; auszogen Vater und Sohn, der alte und der junge Uristier.

Die Felder von Marignano dampften von Schweiß und Herzblut. Nacht lag darüber und

bedeckte einen halben Sieg und hundertausend Wunden. Spärlich Brot und Trank hatte die Ermatteten gelabt; sie lagen in Haufen um verglimmende Feuer und dämmerten dem Morgen entgegen.

Bleiches Erwachen über den Türmen von Mailand. Im Lager donnerte wieder der Kampf. Das Häuslein Urner Schmolz; Püntener, Umhof, Zumbrunnen, die Führer, lagen im Blut, französische Kugeln in der Brust, ihre Waffen in den erstarrenden Fäusten. Noch schwang Planzer das Fähnlein. Vor ihm her stürmten die Uristiere, der junge mit der unverbrauchten Kraft und Gewandtheit der Jugend, bärenhaft ringend, das Auge auf den Vater und auf den Feind.

Ein Schrei, wie das Aufbrüllen der Artiere in den Wäldern der Heimat: „Nimm z' Horä, Bueb, nimm z' Horä!“ — Ein Menschenknäuel, zerbrochene Lanzen, ein sinkendes Fähnlein, erstichter Horntuf, Staub und Stöhnen und herzwarmes Urnerblut.

Stille über Marignano; nur der Klang sinkender Waffen, enteilender Hufe und das Todesröheln aus tausend zertretenen Brüsten.

Was staunen die fremden Krieger dem Heldentrüpplein nach, Ehrfurcht im zuckenden Blick, hochaufrichtet wie Ehrengarden an Königsgräbern. Auf blutenden Schultern erschlagene Helden, zerrißne Fahnen, zerplitterte Speere in kampfmüden Händen, bleiche Streiter, Zorn und Weh in der Brust, aber frei und stolz die Kämpferstirn, der Zug der Unbesiegten. Pflicht ward getan!

Der Sepp hat den Vater zu Grab gelegt, am Kastell San Marco unter einem Kastanienbaum. Bergtannen sind nicht im italienischen Land. — Wundschmerz schüttelt den jungen Krieger und im Herzen die Not um den Toten im fremden Grab. Er hebt das Horn an die zersprungenen Lippen. Noch einmal erschüttert sein Ruf die heiße Luft der lombardischen Ebene: Ehrensalve dem letzten Stier von Uri!

Wegmüde im Taugras rastet der Sepp. Was lichtert sein Blick in die herbstfühle Nacht? — Weiße Bergzinnen leuchten in die verdämmernden Sinne — am Berghang ein Tätschhaus — ein Mädchenkopf, blauäugig und lieb.

„Das Horn, Bethli, ich brings; lueg, wie es glänzt, lueg, lueg!“ Das Urihorn liegt auf der brechenden Brust; todkalte Finger umfammern es und ein Zweiglein Rosmarin.

Redaktionsschluss: Samstag

Verantwortlicher Herausgeber: Katholischer Lehrerverein der Schweiz, Präsident: W. Maurer, Kantonschulinspектор, Geizmattstr. 9, Luzern. Aktuar: Frz. Marty, Erziehungsrat, Schwyz. Kassier: Alb. Elmiger, Lehrer, Littau. Postcheck VII 1268, Luzern. Postcheck der Schriftleitung VII 1268.

Krankenklasse des katholischen Lehrervereins: Präsident: Jakob Desch, Lehrer, Burgegg-Bonwil (St. Gallen W.). Kassier: A. Engeler, Lehrer, Krügerstr. 38, St. Gallen W. Postcheck IX 521.